

März 2013 | Heft 2

berufen

Päpstliches Werk für geistliche Berufe

Diözese Rottenburg-Stuttgart



Leidenschaft für **Gott** und die **Welt**

Interview mit Diakon Erik Thouet

„Kirche ist Schule“

Das Salvatorkolleg in Bad Wurzach

Aus Liebe zu Christus

Die 'Gute Beth' von Reute

INHALTSVERZEICHNIS

4

AUF DER SUCHE NACH WAHRHEIT

Schwester Jutta – Ordensfrau und Biologielehrerin

6

7 FRAGEN AN ...

Angela Schmid, Geistliche Diözesanleiterin BDKJ/BJA

8

LEIDENSCHAFT FÜR GOTT UND DIE WELT

Interview mit Diakon Erik Thouet

10

„DAS EVANGELIUM JESU CHRISTI DURCHDRINGE IHR LEBEN.“

Sechs neue Diakone für unsere Diözese

12

„KIRCHE IST SCHULE“

Wie eine Ordensschule in Oberschwaben christliche Werte vermittelt

16

AUS LIEBE ZU CHRISTUS

Die 'Gute Beth' von Reute

18

PÄPSTLICHES WERK FÜR GEISTLICHE BERUFE

Jahresgebet und Termine 2013

Impressum:

Herausgegeben vom Päpstlichen Werk für Geistliche Berufe
der Diözese Rottenburg-Stuttgart

V.i.S.d.P.:

Pfarrer Dr. Gerhard Schneider

Redaktion:

Susanne Grimbacher, Alina Rafaela Hübner (Koordination), Konstantin Kamp,
Theresia Lipp, Eckhard Raabe (Leitung), Pfarrer Dr. Gerhard Schneider,
Michael Schönball, Daniel Wolfgarten, Sr. Luise Ziegler

Redaktionsanschrift und Vertrieb:

Päpstliches Werk für Geistliche Berufe der Diözese Rottenburg-Stuttgart,
Brunnsstraße 19, 72074 Tübingen, berufe-der-kirche@drs.de
<http://www.berufe-der-kirche-drs.de>

Fotos:

Clemens Knorpp, Florian Sander, Wolfgang Schmidt, Adrian Warzecha, Diözesanarchiv

Gestaltung:

Werbeagentur KNOW-HOW, Herrenberg

Druck:

DS Print, Böblingen

Gedruckt auf umweltschonendem Papier
Tübingen, 2013



EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

das Päpstliche Werk für geistliche Berufe macht es sich seit Jahrzehnten zur Aufgabe, eine ganz besondere Dimension unseres Glaubens und unserer Kirche zu ermöglichen und zu fördern: die wichtige Verbundenheit und Solidarität im Glauben und Gebet. Viele Gläubige in den Gemeinden treffen sich regelmäßig, um für junge Menschen zu beten, die auf dem Weg zu einem Amt oder Dienst in der Kirche sind. Nicht wenige von ihnen tragen darüber hinaus dazu bei, dass auch eine materielle Unterstützung dieser Jugendlichen und jungen Erwachsenen möglich wird. Für mich zeigt sich darin, wie stark und fruchtbar unsere kirchliche Gemeinschaft ist!



Es ist für junge Menschen erhebend und bestärkend, wenn sie erfahren, dass sie im Gebet von anderen mitgetragen werden. Die Entscheidung für ein Amt oder einen Dienst in der Kirche ist immer auch ein öffentliches Bekenntnis zu Christentum und Kirche. Ein junger Mann, der das Amt des Diakons oder Priesters anstrebt, ist dabei immer wieder mit kritischen Rückfragen oder Unverständnis konfrontiert – mitunter auch in der eigenen Familie. Eine junge Frau, die den Dienst als Pastoral- oder Gemeindeferentin leben will, muss sich heutzutage nicht selten dafür rechtfertigen – auch vor den besten Freunden. In diesen Situationen ist das Wissen darum, von der Gemeinschaft der Kirche getragen zu sein, von großer Bedeutung. Daraus kann die Ermutigung erwachsen, selbst missionarisch in Kirche und Gesellschaft zu wirken und andere im Geist des Evangeliums zu bestärken.

Es freut mich sehr, dass die Beiträge dieses Magazins vor allem von jungen Erwachsenen stammen, die selbst auf dem Weg zu einem Beruf in der Kirche sind. In gewisser Weise danken sie damit den Mitgliedern und Freunden des Päpstlichen Werkes für geistliche Berufe für die Verbundenheit. Auch ich selbst möchte mich bei Ihnen herzlich für Ihr Gebet und Ihre Solidarität bedanken und Sie gleichzeitig bitten, diesem Dienst treu zu bleiben. Sie folgen damit dem Wort Jesu „Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden“ (Mt 9,38).

Herzlich

A handwritten signature in black ink, reading "Gebhard Fürst". The signature is stylized and includes a small cross at the beginning.

Ihr Bischof Dr. Gebhard Fürst



AUF DER SUCHE NACH WAHRHEIT

SCHWESTER JUTTA – ORDENSFRAU UND BIOLOGIELEHRERIN

„Liebst du mich mehr als deine Vorstellung von Zukunft ...?“

Diese Anfrage Jesu fühlte Waltraut Armbrorst vor beinahe 60 Jahren an sich gerichtet. Damals war sie mit anderen Schülerinnen auf Exerzitien, die die Handelsschule, geleitet von Bonlander Schwestern, angeboten hatte. Die Frage stand bezeichnenderweise am 8. Dezember 1955 am Anfang ihres Berufungsweges – der Tag der unbefleckten Empfängnis Mariens, ein Tag, der für die junge Frau bald noch eine andere wichtige Bedeutung bekommen würde. Es war der Abschlussgottesdienst der Exerzitien und der Pater betrat den Raum mit einer Monstranz. „Ich spürte die Gegenwart Jesu Christi so intensiv, dass ich davon sehr betroffen war“, erzählt sie heute noch mit leuchtenden Augen. Nachdem sie einige Zeit mit sich selbst gerungen hatte, konnte sie schließlich ihr „Ja“ zu einem Leben im Orden geben. „Danach erfüllte mich ein unglaublich tiefes Glücksgefühl“, berichtet sie und fügt lachend hinzu: „Ich bin abends mit einem Lächeln auf den Lippen eingeschlafen!“

Geboren am 18. Juni 1941 in Tollack (Kreis Allenstein im ostpreußischen Ermeland), wuchs sie als jüngstes von neun Geschwistern auf einem Bauernhof auf. Während des Krieges musste ihre Familie fliehen. Deshalb besuchte sie im Südwesten die Handelsschule in Riedlingen. Hier kam sie zum ersten Mal mit den Ordensfrauen in Kontakt und stellte schnell fest: „Die sind ja gar nicht so altmodisch, wie ich dachte!“

„Von jetzt an heißt du nicht mehr Waltraut, sondern Schwester Maria Jutta.“

Etwa sieben Jahre nach ihrem Schlüsselerlebnis beim Abschlussgottesdienst der Exerzitien trat Schwester Jutta in die Kongregation der Schwestern von Bonlanden ein, die Faustin Mennel ausgerechnet am 8. Dezember 1854 gründete. In dem bis heute von den Franziskanerinnen getragenen Mädchengymnasium St. Hildegard in Ulm machte sie ihr Abitur. Dort brachte die damalige Schulleiterin, Schwester Soteris, sie auf den Gedanken, Biologie und Chemie zu studieren.

Schon immer war es ihr Traum gewesen, Lehrerin zu werden. „Ich habe das Ideal, jungen Menschen ein Stück Bildung zu vermitteln, in ihnen die Liebe zur Natur zu wecken, aber auch, sie in ihrer Christusbeziehung zu fördern“, sagt Schwester Jutta und lächelt dabei. Nach dem naturwissenschaftlichen Studium, das sie mit einem Fernkurs in Theologie bereichert hatte, und nach ihrer Referendarzeit in Stuttgart unterrichtete sie in St. Hildegard – über 40 Jahre lang.

„Das große Ziel, die Wahrheit zu suchen.“



Die erste Reaktion vieler Menschen ist: Eine Schwester, die ausgerechnet Biologie unterrichtet? Aber sicher. Schwester Jutta spricht von keinem Gegensatz zwischen Glauben und Naturwissenschaft, sondern von Ergänzung. Es gehe um die gemeinsame Suche nach Wahrheit. So sei die Evolution in keinem Falle zu leugnen, sondern man könne die Schöpfungsgeschichte dahin deuten, Gott als „Voraussetzung“ im Evolutionsgeschehen anzusehen. Auch das Thema der Gentechnik wirft Fragen auf, die Schwester Jutta gern an ihre Schülerinnen zurückgibt und diese zum Nachdenken anregt: Wo liegen Nutzen und Risiken und wie sind diese gegeneinander abzuwägen? Was ist ethisch vertretbar und was nicht?

*„Es ist einfach schön,
Anlaufstelle zu sein für
Freuden und Sorgen von
Schülerinnen und
Lehrenden.“*

Schwester Jutta war in all den Jahren nicht nur Biologielehrerin, sondern einer der „guten Geister“ im Haus, wie die in St. Hildegard lebenden Ordensschwestern von Schülerinnen liebevoll genannt werden. Eine Lehrerin im Ordensgewand? Nicht nur selbstverständlich, sondern ein Muss. „Wir sind schließlich eine Ordenschule.“ Vor einem Jahr wurde Schwester Jutta als Lehrkraft in den Ruhestand verabschiedet und hat nach langer Zeit auch die Leitung der Fachschaft Biologie abgegeben. Noch immer ist es ihre Aufgabe, für die Biologiesammlung zu sorgen und die Schulgottesdienste und Besinnungstage zu organisieren. Als „gute Seele“ bleibt sie der Schule erhalten, geht weiterhin mit ihrem authentischen, Lebensfreude ausstrahlenden Lächeln durch die Flure und trägt durch kleine Aufmerksamkeiten nicht unerheblich dazu bei, dass Lernende und Lehrende sich wohl fühlen.



SUSANNE GRIMBACHER, 20

7 FRAGEN AN ...

ANGELA SCHMID (38), GEISTLICHE DIÖZESANLEITERIN BDKJ/BJA

Ihr Held in der Gegenwart?

Ich bin nicht so der „Fan-Typ“. Da sind viele Personen, die ich für einzelne Sachen bewundere. Wie beispielsweise meinen Mann für seine Kreativität oder den früheren Pfarrer hier für seine gelebte Berufung und seine Freundlichkeit.

Mit wem würden Sie gerne mal einen Tag verbringen?

Ganz spontan mit Schwester Paulin, die Generaloberin in Reute ist. Ich habe sie damals für das Buch „katholisch – selbstbewusst – erfolgreich, Frauen bewegen die Welt“ interviewt und sie hat mich einfach beeindruckt. Sie hat so ein fröhliches Lachen. Sie würde mich spontan reizen, weil es so ganz außerhalb des Wahrscheinlichen liegt – es gäbe gerade keinen offiziellen Grund, sich mit ihr zu treffen.

Lebendiger Glaube heißt für Sie?

Alltag – wenn der Glaube lebendig ist, dann gehört er für mich überall hin. Er ist einfach dabei als nicht unbedingt auffälliger, aber selbstverständlicher Teil eines Menschen, der das Leben prägt und trägt.

Was schätzen Sie an sich selbst?

Ich kann gut etwas machen, aus dem was da ist – aus Ideen, aus Anstößen, aus dem Chaos zu Hause mit den Kindern, also aus Ansätzen. Es liegt mir sehr, mit Anderen Dinge zu machen und das auszubauen, was sie einbringen.

Als Kind wollten Sie sein wie?

Es gab eine kurze Phase, da wollte ich Ordensschwester werden, die war aber recht schnell wieder vorbei



und ich habe nie etwas davon erzählt. Ich könnte nicht mal sagen, dass ich sein wollte wie meine Eltern, wobei die Stärke, die sie hatten, die beeindruckte mich schon. Ich wollte aber doch einfach so sein wie ich.

Wer sollte Sie spielen, wenn Ihr Leben verfilmt werden würde?

Meine allerbeste Freundin, die ich im Ambrosianum kennen gelernt habe. Wir haben gemerkt, dass wir in vielen Punkten so was von gleich ticken, dass wir uns einfach angucken mussten und wussten, was die andere denkt. Mittlerweile haben wir weniger Kontakt. Sie wohnt bei Bonn, aber die Verbindung ist

trotzdem unangreifbar.

Welcher Gegenstand steht für Sie?

Vielleicht ein E-Book. Das steht für mein Leben, weil ich in den letzten Jahren meine Hobbys wenig gepflegt habe. Was ich aber immer gemacht habe, war lesen. Auf das E-Book kann ich stetig Bücher laden und es jederzeit mitnehmen. Außerdem kann ich es dazu noch für die Arbeit nutzen und darauf dienstliche Dokumente speichern.



DANIEL WOLFGARTEN, 23

WAS MACHT DIE GEISTLICHE DIÖZESANLEITERIN?

Sie leitet in einem paritätisch besetzten Team von vier Personen das Bischöfliche Jugendamt (BJA) und gleichzeitig den Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) in unserer Diözese. Der BDKJ ist der Zusammenschluss von katholischen Jugendverbänden und -organisationen. Diese sogenannte Personalunion ist einzigartig innerhalb Deutschlands und hat die Folge, dass die Diözesanleitung BDKJ/BJA sowohl vom Bischof ernannt als auch von der BDKJ Diözesanversammlung gewählt wird. Zu ihren Aufgaben gehören Leitung, Vertretung und Organisation des BDKJ mit all seinen Gremien, Personal und Strukturen. Die beiden geistlichen Diözesanleiter übernehmen dabei speziell die spirituell-geistlichen Aufgabenschwerpunkte.



LEIDENSCHAFT FÜR GOTT UND DIE WELT

In der aktuellen Diskussion über die Strukturen der Kirche stehen oft Ämter im Mittelpunkt, so auch das Amt des Ständigen Diakons. Erik Thouet ist Bischöflicher Beauftragter für die Ausbildung der Ständigen Diakone in unserer Diözese. Im Interview erklärt er, warum der Diakon weder Ersatzpriester noch christlicher Sozialarbeiter ist und weshalb sein Auftrag gerade in den äußersten Verlorenheiten und Nöten der Menschen zu finden ist.

Wo sehen Sie den Ständigen Diakon innerhalb der Kirche?

Entscheidend ist eine eindeutige Verortung im Diakonischen, ohne das eng und ausschließend zu verstehen. Ein Diakon definiert sich nicht von seinen Funktionen her, sondern von dem, wofür er steht. Er soll die Kirche wieder daran erinnern, worum es ihr eigentlich geht. Die Ständigen Diakone üben eine Scharnierfunktion aus: Wenn sie nach der Weihe in ihrem Beruf bleiben, kommen sie an Orte, wo Kirche

sonst nie hinkommt. Sie müssen dann gar nichts davon erzählen, aber die Leute wissen, dass sie Diakon sind – und alleine das ist so ein starkes Zeugnis, das man gar nicht hoch genug schätzen kann.

Wie sind Sie persönlich zum Diakonats gekommen?

Eigentlich hatte ich gar nicht geplant, Diakon zu werden, ich habe vielmehr „zufällig“ davon in der geistlichen Begleitung erfahren. Seit meinem Abitur habe ich mit behinderten Menschen gearbeitet

und durch sie meinen Glauben ganz neu gelernt: Diese Menschen, die mit einem Handicap leben, die verletzlich sind und Hilfe brauchen, haben etwas in mir ausgelöst. Dadurch ist der Glaube quasi vom Kopf ins Herz gekommen. Menschen mit Behinderung sind mir Lehrmeister im Glauben geworden, weil sie wesentliche Dinge viel klarer, mehr mit dem Herzen verstehen. Ende der 90er Jahre habe ich dann die Ausbildung begonnen und bin 2003 zum Diakon geweiht worden.

Wie kann man sich die Ausbildung zum Ständigen Diakon konkret vorstellen?

Bei der Ausbildung zum Diakon geht es nicht um Rekrutierung, sondern um Berufung und Eignung. Es geht um die ureigene Geschichte eines Mannes mit Gott. Insgesamt ist es ein sehr langer Weg, der sechs bis sieben Jahre umfasst. Die erste Voraussetzung ist eine Ausbildung in Theologie, die die meisten im Rahmen eines dreijährigen theologischen Fernkurses in Würzburg absolvieren. Wenn die Abschlussnote nicht schlechter als 2,5 war, schließt sich ein Interessentenjahr an, in dem die Bewerber und ihre Familien viermal ins Ausbildungszentrum nach Heiligkreuztal kommen und das Profil des Ständigen Diakonats kennenlernen. Die Ausbildung selbst geht dann noch einmal drei Jahre, für die sich die Bewerber im Schnitt vier Wochen Urlaub im Jahr nehmen müssen, plus Wochenenden. Als letzter Schritt vor der Weihe folgt schließlich der Weihkurs mit Weiheexerzitien.

Gibt es Ihrer Meinung nach eine eigene diakonische Spiritualität?

Ich würde schon sagen, dass es eine besondere diakonische Spiritualität gibt: Christus in den Armen sehen. Das ist für die meisten etwas, wo sie ihren Glauben neu und anders entdeckt haben – eben durch den Kontakt mit Menschen, denen es schlecht geht. Dann die Verbindung mit dem Gebetsleben herzustellen, das ist etwas spezifisch Diakonisches.

Was ist Ihnen als Zuständiger für die Ausbildung Ständiger Diakone besonders wichtig?

Diakone sollten fromme Männer sein. Männer, die wirklich ergriffen sind vom Evangelium, die dafür Zeugnis ablegen können und möchten. Zeugnis abgeben in einer Welt, die oft erstaunt ist, dass man heute noch über Kirche redet. Oft, das berührt mich immer sehr, sind wir in Sondersituationen gefragt. Ich wurde beispielsweise gebeten, einen jungen Mann zu beerdigen, der sich das Leben genommen hatte. Ich hatte das Gefühl, ich könne gar nicht aus der Sakristei hinausgehen. Und dann habe ich die Erfahrung gemacht: Es geht gar nicht um mich, nicht darum, was ich jetzt sage. Das Entscheidende ist, dass ich da rausgehe, dass ich mich da hinstelle und für etwas anderes Zeugnis gebe. Wir müssen von uns wegzeigen wie Johannes. Wenn jemand eine Not hat und ich sage: „Ich kann eigentlich nicht, aber ich komme“ – dafür sind wir auf den Weg gesandt.



DAS GESPRÄCH FÜHRTEN
THERESIA LIPP, 20
KONSTANTIN KAMP, 21

WEITERE INFORMATIONEN

*Diakon Erik Thouet
Bischöflicher Beauftragter für die Ausbildung
zum Ständigen Diakonats
Ausbildungszentrum für Ständige Diakone
Kloster Heiligkreuztal
Am Münster 7 · 88499 Heiligkreuztal
Telefon: 07371 965818
E-Mail: ethouet@bo.drs.de*

Wie wird man Ständiger Diakon?

Die Voraussetzungen zur Ausbildung sind Klarheit in der persönlichen Lebenssituation und ein Mindestalter von 35 Jahren bei der Weihe. Die ebenso geforderte theologische Ausbildung kann über den Fernkurs in Würzburg absolviert werden. Es folgt das Interessentenjahr und die eigentliche dreieinhalbjährige Ausbildung. Mit der Weihe durch den Bischof wird die Ausbildung zum Diakon abgeschlossen.





"Das Evangelium Jesu Christi durchdringe ihr Leben. Selbstlose Liebe sei ihnen eigen, unermüdliche Sorge für die Kranken und die Armen."

aus dem Weihegebet der Diakonenweihe

Sechs Männer hat Weihbischof Dr. Johannes Kreidler am 23. Februar 2013 im Rotenburger Dom zu Diakonen geweiht. Zwei Tage später wurden sie in die Gemeinden gesandt, wo sie für ein Jahr wirken werden. Ziel der Diakone ist die Priesterweihe im Sommer 2014.



„Kirche ist Schule“

Wie eine Ordensschule in Oberschwaben christliche Werte vermittelt

„Kirche bedeutet heute Schule“, sagt Salvatorianerpater Friedrich Emde. „Im Gespräch mit Schülern zeigt sich mir das regelmäßig: Die Schule ist heute ein Ort, an dem junge Menschen in Kontakt mit Kirche kommen.“ Seit 2008 ist der Salvatorianerpater Schulleiter des Salvatorkollegs in Bad Wurzach. „Uns ist es wichtig, die Schüler in ihrer persönlichen Entwicklung zu begleiten und zu fördern. Dafür empfinde ich eine gute Bildung als wesentlich, die die Schüler zu selbständigen Persönlichkeiten werden lässt. Dazu gehört auch religiöse Bildung.“



Schulleiter Pater Friedrich Emde SDS

Der promovierte Theologe sieht es als Aufgabe der christlichen Schule, den Glauben anzubieten: „Wir bemühen uns, für die Schüler Gelegenheiten zu schaffen, mit dem Glauben in Kontakt zu kommen. Auch außerhalb des Religionsunterrichts.“ Für ihn bedeutet religiöse Bildung auch, den Schülern „ein Stück Kultur des Abendlandes“ mitzugeben. Hier sind für ihn auch gemeinsame Gottesdienste über das Schuljahr verteilt ein wichtiges Element.

Das spezifisch salvatorianische Erbe der Schule sieht er im Gedanken der „Universalität“ verwirklicht. „Pater Franziskus Jordan, der unseren Orden 1881 in

Rom gegründet hat, war das ein zentrales Anliegen. Er war sehr sprachbegabt und auch heute legen wir viel Wert auf den sprachlichen Zug der Schule. Uns ist es wichtig, unsere Schüler für einen offenen Dialog mit unserer Gesellschaft und Kultur zu befähigen.“ Im Leitbild der Schule findet man diesen Gedanken weiter ausformuliert: „Wir leben gemeinsam den offenen Dialog mit unserer Gesellschaft und Kultur, nutzen den Austausch untereinander und stärken die Schüler auf ihrem Weg zur eigenen christlichen Berufung und Entdeckung ihrer individuellen Begabungen.“



Ich bin gern auf dem Salvatorkolleg, weil ...



VANESSA LINDL 18, aus Eintürnen

... das Engagement an dieser Schule sehr groß ist und oft über das Schulische hinausgeht. Gerade das christlich motivierte Angebot neben dem Unterricht ist vielfältig – Schülergottesdienste, Unternehmungen mit der KSJ (Katholische Studierende Jugend), Adventsbesinnungen und besonders die Besinnungstage sind hier zu nennen. Dort konnte ich viel für mich mitnehmen, auch wenn mancher Programmpunkt nicht nach der Vorstellung unserer Lehrer verlief, sondern sie ihren Humor und ihre Geduld unter Beweis stellen mussten.

Das Morgengebet in der ersten Schulstunde ist für mich wichtig. Schade, dass das manche Lehrer weglassen. Nach meinem Abitur möchte ich Theologie studieren, das verdanke ich zu einem kleinen Teil auch dem Salvatorkolleg.



LEA WILLBURGER 16, aus Rot an der Rot

... mir die Atmosphäre dort gefällt. Vor allem als P. Hubert (Anm.: ehemals Schulseelsorger, jetzt Provinzial der Salvatorianer in München) noch da war. Ich glaube, der christliche Charakter der Schule ist entscheidend für die gute Atmosphäre. Mir fällt zum Beispiel das Morgengebet in der ersten Schulstunde ein. Das gibt einem Kraft für den Tag. Auch das Seelsorgerische und die Gottesdienste gefallen mir sehr gut. Ich erinnere mich noch an die „Einschulung“. Sie begann auch mit einem Gottesdienst. An anderen Schulen redet man gleich über die harten Fakten. Ich habe mich von Anfang an wohl gefühlt.

Das Salvatorkolleg wurde 1924 als katholische Lateinschule vom Orden der Salvatorianer gegründet. In den 1970er Jahren wurde das Gymnasium auch für Frauen geöffnet, 1994 das Internat geschlossen. Bis heute wird die Schule vom salvatorianischen Geist geprägt und orientiert sich in ihrem Leitbild an den vier Schwerpunkten Personalität, Spiritualität, Solidarität und Universalität. Der Einzugsbereich der Schule erstreckt sich weit über das oberschwäbische Bad Wurzach hinaus. (Homepage: www.salvatorkolleg.de)

Salvatorko

Auf dem Salvatorkolleg zu sein, bedeutet ...



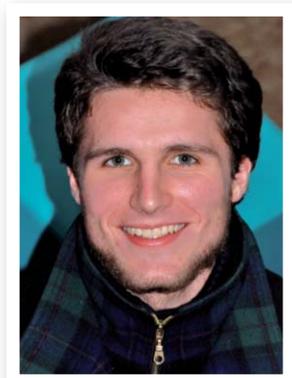
COSMAS MOHR 18, aus Bad Wurzach

... dass man die Menschen, denen man auf dem Gang begegnet, vom Sehen her kennt, dass man sich grüßt und dass allgemein ein sehr gutes Klima herrscht – auch gerade zwischen Lehrern und Schülern. Zum Beispiel, wenn man am Anfang der Stunde aufsteht, um den Lehrer zu begrüßen. Und auch dass man sich außerhalb der Schule in der Stadt oft sieht oder dass man zu den Salvatorianern auch mal zum Christbaumloben geht.



ROBERT ARMSEN 18, aus Diepoldshofen

... dass man total viele Möglichkeiten hat, die Freizeit zu gestalten, z. B. in der Bigband, in der Theater AG oder in einem Kurs der Begabungsförderung. Dass man bei den Besinnungstagen, bei den angebotenen Gottesdiensten im Advent, in der Fastenzeit oder auch an den wichtigen Schnittstellen des Schuljahres seinen Glauben entdecken kann. Auch dass man im Religionsunterricht bei offenen Diskussionen das Gefühl hat, dass Religion für die Oberstufenlehrer nicht bloß ein Fach ist und dass die Patres eigentlich ganz normale Menschen sind.



RAPHAEL SCHÖNBALL 18, aus Bad Wurzach

... jeden Morgen in der Eingangshalle vom Bild von Pater Jordan begrüßt zu werden. Vielfältige Möglichkeiten haben, sich zu engagieren, z.B. bei KSJ (Katholische Studierende Jugend) oder der Schülermitverwaltung, dabei viel Spaß zu haben. Sich von Pater Friedrich einen Fensterplatz im Himmel versprechen lassen. Und das Ganze unter der Überschrift „Salvatorkolleg“: Genau wie eine Überschrift den Leser beim Lesen eines Textes beeinflusst, so wirkt sich der Name einer Schule auch indirekt auf das Zusammenleben der Menschen dort aus.



DAS GESPRÄCH FÜHRTEN
ALINA RAFAELA HÜBNER, 21
MICHAEL SCHÖNBALL, 21

lleg



AUS LIEBE ZU CHRISTUS

Die 'Gute Beth' von Reute

Wer einmal das Glück hat, das oberschwäbische Dörflein Reute bei Bad Waldsee zu passieren, dem fällt, wenn er nicht zu sehr mit der kurvenreichen Straße beschäftigt ist, schon von Weitem der mächtige Klosterbau auf, der sich weit über das wunderschöne Oberschwaben erhebt. Wer sich dann zu einem Besuch des Klosters entschließt, begegnet dort garantiert der seligen 'Guten Beth' – der „Heiligen Oberschwabens“, die dort im Mittelalter wirkte.

1386 kommt Elisabeth Achler in Bad Waldsee zur Welt. Sie wird geboren in eine Welt, die geprägt ist von tiefgreifenden gesellschaftlichen Konflikten: Besonders das Abendländische Schisma – nicht nur die drei Päpste streiten um die Herrschaft – spaltet die Kirche bis in die Familien hinein. Die Gesellschaft leidet unter der immer wieder aufkeimenden Pest, begleitet von einer zunehmenden Verarmung der Bevölkerung, gerade in der Gegend um Bad Waldsee.

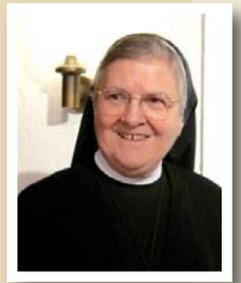
Schon mit 14 Jahren schließt sich Elisabeth der jungen Franziskanischen Bewegung an und zieht mit 17 Jahren schließlich mit 4 anderen Frauen nach Reute in eine neu gegründete Einsiedelei. Dort wird sie ihr ganzes Leben verbringen.

Ihre Spiritualität ist geprägt von einer unglaublich tiefen Liebe zu Jesus Christus. So verbindet sie ihren gesamten Alltag mit der Geschichte Jesu – plötzlich werden die Holzscheite für den Küchenherd zum Holz des Kreuzes, ihre harte Arbeit am Herd zum Mitleiden mit Christus.

Diese tiefen Gebetserfahrungen führen aber keinesfalls zu einem Rückzug aus der Welt. Berühmt ist die Legende, in der sie aus dem Gebet heraus die Papstwahl Martins VI. beim Konstanzer Konzil vorhersagt, obwohl sie zeitlebens nicht über das Gebiet zwischen Bad Waldsee und Reute hinausgekommen ist. Auch ihre tiefe Verbundenheit zur Kirche, die damals in einer tiefen Krise steckt, zeigt sich in dieser Legende: Im Gebet fühlt sie sich mit der Gesamtkirche tief verbunden und hat die Vision von einer unter einem Papst vereinten Kirche. Sie steht zu dieser Vision und kann noch vor ihrem Tod 1420 erleben, dass diese Wirklichkeit wird.

Als Verantwortliche für die Klosterpforte und -küche gibt sie den Armen, die an der Pforte klopfen, sogar von ihrem eigenen Essen ab. So erhält sie vom Volk schließlich den Beinamen 'die Gute', als die sie bis heute in Oberschwaben stark verehrt wird.

Schwester Illuminata: „Das Bild der 'Guten Beth', aus deren Leibeshälfte eine Hostie strahlt, macht deutlich, worum es uns Christen gehen muss: So im Alltag zu leben, dass Christus, der mir meine Lebenskraft gibt, durch mich in die Welt zu den Menschen kommen kann.“



Schwester Junia: „Die 'Gute Beth' ist für mich immer wieder eine Herausforderung an das eigene Leben, gerade weil sie es in ihrem Umgang mit den Armen und Leidenden geschafft hat, diesen auf Augenhöhe zu begegnen.“



Schwester Judith: „Von der 'Guten Beth' können wir gerade heute lernen, uns in der Kirche daheim zu fühlen. So wie sie zur Zeit des Schismas mit der Kirche leidet, für die Kirche betet und wie sie dann sogar den nächsten Papst genau voraussagt, das zeigt, wie eng ihre Verbindung mit der Kirche war.“



Schwester Elisa: „Die 'Gute Beth' kann uns heute noch etwas sagen – besonders, dass man das Beten nicht unterschätzen sollte. Im Gebet schaut sie über den Teller- rand ihres realen 'Vier-Kilometer-Durchmesser-Lebensraums' und steht mit beiden Beinen im Leben.“



SUSANNE GRIMBACHER, 20
MICHAEL SCHÖNBALL, 21



Jahresgebet 2013

werde, was du bist

V: Gepriesen bist du, Herr, unser Gott,
du hast den Himmel ausgespannt
und die Erde gegründet.

**A: Durch Christus hast du uns
einen Ehrennamen verliehen.
Wir heißen Kinder Gottes und sind es.**

V: Jedem teilst du
seine besondere Gabe zu.
Keinem gabst du alles,
keinem gabst du nichts.

**A: Lass uns erkennen,
was wir von dir empfangen haben,
und mach uns bereit, dir und den
Nächsten zu dienen.**

V: Du sendest uns, Zeugnis zu geben von
der Hoffnung, die uns erfüllt. Sei nahe
allen Getauften und Gefirmten.

**A: In unseren Familien und Gemeinden
mehre den Glauben, stärke die
Hoffnung und entzünde die Liebe.**

V: Schenke deiner Kirche Priester und
Diakone, Frauen und Männer in der
Vielfalt des geweihten Lebens und im
pastoralen und caritativen Dienst.

**A: Dir, Gott, vertrauen wir. Dir, dem Vater
und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
sei Lob und Ehre heute und in Ewigkeit.
Amen.**

**VERBUNDEN IM GEBET –
WEIHEN UND BEAUFTRAGUNGEN
FRÜHJAHR/SOMMER 2013**

18.05.2013

Weihe der Ständigen Diakone
in der Vinzenzkirche, Untermarchtal

29.06.2013

Beauftragung der Pastoralassistent/innen
in der Kirche Zur Heiligen Familie, Stuttgart-Rohr

06.07.2013

Priesterweihe
in der Basilika St. Martinus, Weingarten

07.07.2013

Verleihung der Missio Canonica an Religionslehrer/innen
in der Kirche Zur Heiligen Familie, Marbach am Neckar

13.07.2013

Beauftragung der Gemeindeassistent/innen
in der Kirche Auferstehung Christi, Rottweil

13.07.2013

Verleihung der Missio Canonica an Religionslehrer/innen
in der Klosterkirche St. Petrus und Paulus, Weißenau

VERANSTALTUNGSHINWEISE PWB



21.04.2013 um 10:00 Uhr

Zentraler Gottesdienst am Weltgebetstag
für geistliche Berufe in Ulm, St. Michael zu den Wengen,
Wengengasse 6

12.05.2013

PWB-Wallfahrt nach St. Barbara, Stuttgart-Hofen
Informationen bei der Diözesanstelle Berufe der Kirche,
Tel. 07071 569-448,
berufe-der-kirche@drs.de

14.09.2013 von 14 bis 17 Uhr

PWB-Besinnungsnachmittag mit Pfr. Dr. Gerhard Schneider
und Sr. Luise Ziegler
im Kloster der Franziskanerinnen von der Ewigen Anbetung
in Schwäbisch Gmünd

12.10.2013 von 14 bis 17 Uhr

PWB-Besinnungsnachmittag mit Pfr. Josef Deppler
im Schönstattzentrum Aulendorf



L'OSSERVATORE ROMANO

GIORNALE QUOTIDIANO POLITICO RELIGIOSO
Unicaque 1287M Non praevaldbunt
Cura del Vaticano

Benedetto XVI lascia il pontificato

La sede vacante a partire dalle ore 20 del prossimo 28 febbraio

Il futuro di Dio

Il futuro di Dio...
Benedetto XVI ha...
Il papa ha...
Il pontefice...
Il vescovo...
Il cardinale...
Il sacerdote...
Il diacono...
Il parroco...
Il missionario...
Il teologo...
Il filosofo...
Il poeta...
Il musicista...
Il pittore...
Il scultore...
Il filosofo...
Il teologo...
Il missionario...
Il teologo...
Il filosofo...
Il poeta...
Il musicista...
Il pittore...
Il scultore...

Il papa ha...
Il pontefice...
Il vescovo...
Il cardinale...
Il sacerdote...
Il diacono...
Il parroco...
Il missionario...
Il teologo...
Il filosofo...
Il poeta...
Il musicista...
Il pittore...
Il scultore...



11 febbraio

Il papa ha...
Il pontefice...
Il vescovo...
Il cardinale...
Il sacerdote...
Il diacono...
Il parroco...
Il missionario...
Il teologo...
Il filosofo...
Il poeta...
Il musicista...
Il pittore...
Il scultore...

"Betet weiterhin für mich, für die Kirche und für den künftigen Papst",

sagte Papst Benedikt bei der Generalaudienz am 13. Februar. Die Ankündigung seines Rücktritts am 11. Februar 2013 gehört zu den Ereignissen, von denen wir noch in vielen Jahren wissen werden, wann und wie wir davon erfuhren. Ein kleines Indiz dafür, dass die Welt einen historischen Moment erlebte, lieferte uns die Besitzerin des Kiosks am Petersplatz: Noch nie sei es vorgekommen, dass die aktuelle Ausgabe der vatikanischen Tageszeitung "Osservatore Romano", die von der Ankündigung des Rücktritts berichtete, nach wenigen Stunden komplett ausverkauft war. Noch am gleichen Abend wurde die Zeitung auf verschiedenen Plattformen im Internet angeboten – für über 50 Euro.